

7. Sonntag nach Trinitatis, 26. Juli 2020,
Gottesdienst in der Petruskirche um 11:00 Uhr mit
Pfarrer Roland Wicher

Hebräer 13,1-3

Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. Gastfrei zu sein, vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene; und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.

Liebe Gemeinde,

Sorgfalt, Ideenreichtum und Hingabe wenden Menschen auf, wenn sie Gäste empfangen. Freunde oder Familienmitglieder kündigen sich an, und dann geht es los. Man räumt auf und putzt, überlegt sich, was es zu Essen und zu trinken geben kann, liest vielleicht Rezepte oder kramt den Zettel raus, auf dem steht, wie Omas Kirschkuchen geht. Einkäufe stehen an, Planungen werden getätigt. Listen gemacht. Betten bezogen. Handtücher rausgelegt.

Gastfrei - ein schönes Wort. Eine innere Einstellung ist gemeint, die äußeres Handeln zur Folge hat. Fängt damit an, dass man sich Gedanken macht, wie und wo Gäste bewirtet oder untergebracht werden können. Es fängt eigentlich noch früher damit an, dass man die Vorstellung, Gäste zu haben, schön und wichtig findet. Sich freut auf den Austausch, sich freut, vielleicht jemandem einen Gefallen zu tun, zu helfen. Womöglich ermögliche ich Menschen, die ich schätze, einen Aufenthalt in meiner Stadt, oder biete einen Schlafplatz auf der Durchreise. Vielleicht kommt jemand hungrig und müde nach stundenlanger Fahrt. Vielleicht kommt jemand mit Sorgen, ein Freund mit Liebeskummer, mit einer Beziehungskrise, mit Sorgen im Beruf. Zugleich bekomme ich etwas zurück. Ich freue mich über Zuhörer, über Anerkennung für die Mühe, die ich mir gegeben habe, wenn ich liebevoll gekocht habe etwa, wenn ich dafür gesorgt habe, dass alles schön eingerichtet und angenehm ist.

Wenn ein wirklicher Austausch entsteht, dann ist das ein Geben und Nehmen. Ein Gastgeschenk erfreut mich. Die Gesellschaft bringt Abwechslung, hellt meine Einsamkeit auf, wenn ich allein bin. Bringt Bewegung in die Familie, wenn jemand da ist, der nicht immer da ist, und die Aufmerksamkeit und Neugierde aller auf sich zieht. Ein Geben und Nehmen. Und manchmal beherbergt man, ohne es zu wissen, einen Engel. Fast nebenher wird das hier gesagt, eine knappe und doch hochpoetische Bemerkung. Sie lässt mich so handeln, als sei jeder Gast für mich ein Engel. Und vielleicht ist das ja so. Du bist als Gastgeberin ein Engel für die anderen, Du bist als Gast ein Gottesgeschenk. Gelingende Gesellschaft ist für uns vielleicht das wichtigste. Gelingende Gesellschaft aber ist das Resultat der geschwisterlichen Liebe, der Zuwendung und Aufmerksamkeit. Für den Hebräerbrief mögen das Gemeindeglieder aus anderen Städten und Ländern sein, vielleicht auch Missionarinnen und Missionare, die die frühen Gemeinden besuchten, predigten. Hinten an der Wand ist in unserer Ausstellung zur Gemeindegeschichte ein Bild vom Kirchentagsteam, das für das Wohlbefinden der Besucher hier in Giesensdorf sorgte. Das ist noch gar nicht so lange her. Gastfrei sein wollen wir in unserer Gemeinde, davon zeugt die Einrichtung dieser Kirche mit dem Thesen in der Winterkirche, auch wenn leider Gottes im Augenblick noch kein Café oder andere Bewirtung stattfindet. Das Gemeindezentrum, das wir neu

bauen, wird auch einen Cafébereich haben. Kein Gemeindehaus ohne Küche. Dass die Cafés und Restaurants wieder geöffnet haben, hat für die Menschen eine wichtige Funktion. Kurz, wir sind Gemeinschaftswesen, und alleine sein kann für die meisten kein Dauerzustand sein. Gemeinschaft gut zu gestalten, und möglichst viele an den Tisch einzuladen, sorgsam, derzeit mit noch genauerem Augenmaß für Hygiene, wo es richtig läuft. Darin steckt ein Maß an Liebe.

Den Mangel des Anderen voraussehen, Hunger, Durst, Müdigkeit, in Einzelfällen auch seelische oder körperliche Belastungen, das heißt, gastfrei zu sein.

Geschwisterliche Zuwendung heißt, so viel Nähe zum anderen zu empfinden, dass seine Nöte mir nicht nur nahe gehen, sondern ich sie bewusst in den Blick nehme und aktiv etwas gegen diese Nöte tue. Daher werden als nächstes auch die Gefangenen erwähnt. Auch hier spürt man die Lage der Frühen Gemeinden. Christinnen und Christen, die sich nicht anpassten an die religiösen Gepflogenheiten, weil sie für Ihren Gott allgemeine Geltung beanspruchten, die Herrscher nicht verehren wollten, die ihre Religion aktiv, eben missionarisch verbreiteten, Christinnen und Christen kamen genau deshalb dann auch in Gefangenschaft, wurden von ihren Bewachern misshandelt, vielleicht, um sie dazu zu bringen, abzuschwören oder Auskünfte preis zu geben. An die Gefangenen sollte die Gemeinde beten, für sie beten.

Heute sind es Menschen, die aktiv für Menschenrechte und Demokratie eintreten, in vielen Ländern, in China, in der Türkei, in afrikanischen Ländern - und Menschen christlichen Glaubens werden weltweit verfolgt. Die Logik der Macht, besonders, wenn sie sich als robuste, zugleich auch bedrohte Macht sieht, wenn sie auf Abgrenzung setzt, diese Logik ist das Gegenteil jener geschwisterlichen Zuwendung, von der hier die Rede ist.

Die geschwisterliche Liebe sieht den Mangel und das Heilige in jedem einzelnen, Gotteskind und Mensch, der hier im Leib lebt, verletzlich, bedürftig. Das setzt dem Konkurrenzdenken und dem Ordnungsdenken etwas entgegen, dem es um ein großes Ganzes geht, und um dessentwillen Einzelne weniger zählen. Wenn es der Gesellschaft, wenn es Interessen starker gesellschaftlicher Kräfte dient, dann kann vom Wohl einzelner abgesehen werden. Nun ist in demokratischen, westlichen Gesellschaften jedenfalls nach innen viel christliches Fürsorgedenken für das System wichtig. Aber es gibt auch bei uns die Tendenz, andere auszuschließen, sie nicht zu sehen, ihnen gegenüber nicht gastfrei zu sein. Schon der Umgang mit den Flüchtlingen zeugt davon, die derzeit rigoros an den Außengrenzen gestoppt werden, und in Lagern unter ärmlichsten Verhältnissen leben müssen. Wir haben auch in den Herkunftsländern unsere Finger im Spiel, wenn Menschen in Elendsverhältnissen leben und unter grausamen Bedingungen arbeiten. So die Kinder, die im Kongo Coltan für unsere Mobiltelefone und Computer abbauen, oder die Menschen in asiatischen Ländern, die in Nähereien die Kleidung herstellen, die wir tragen, und die Liste ließe sich endlos fortsetzen.

Es gilt, den Mangel der anderen sehen auf allen Ebenen und ihm zu begegnen, mit dem eigenen Mangel gut umzugehen. Erst kommt die Ernährung, dann die Moral - etwas vornehmer als bei Brecht ausgedrückt. Wobei dann umgekehrt gilt, um Nahrung und Bedürfnisse der Menschen zu wissen und für sie zu sorgen ist Moral. Mich selbst eingeschlossen, ich bin Teil einer Gemeinschaft, die ich mitversorge und die mich versorgt.

Gastfrei, da geht es nicht um Brot allein. Es geht auch um den Hunger nach Anerkennung, danach, gesehen, gemocht und auch geliebt zu werden. Vielleicht ist das das grundsätzlichste menschliche Bedürfnis. Moral wäre dann auch, den anderen zu zeigen, dass man sie schätzt und wichtig findet, so unterschiedlich sie sind. Dass man die Menschen, die man liebt, das auch spüren lässt.

Geschwisterliche Liebe aber hat ihren Maßstab in der Liebe Gottes, die allem vorausgeht. Wir sind alle Gotteskinder und deshalb Geschwister. Zugleich entlastet der Glaube, dass Gott uns liebt, von vielem. Wenn Gott mich liebt, dann kann ich die Lieblosigkeit der anderen besser aushalten. Wenn Gott mich liebt, dann stillt das meinen Hunger nach Anerkennung. Im Alltag mag ich das nicht immer so erleben. Menschen bleiben bedürftig, suchen die Anerkennung der anderen. Aber in einem Moment des Innehaltens kann ich mir selber klar werden, dass ich bedingungslos geliebt werde. Das gibt mir das Recht, mich anzunehmen, mit meinen Fehlern und Eigenheiten. Wenn Gott mich liebt, darf ich auch selbst zu mir gut sein. Das gibt mir die Möglichkeit, auch andere anzunehmen, auch, wenn ich mich mit ihnen manchmal womöglich schwer tue. Wenn Gott sie liebt, dann kann ich das Göttliche in ihnen sehen. Vielleicht sehe ich, ohne es zu wissen, einen Engel an.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. AMEN.